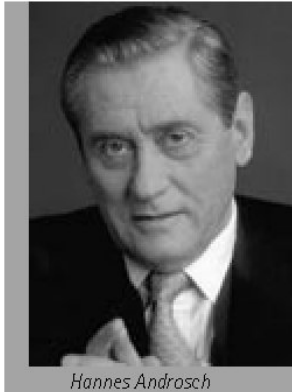


## Wieviel Ethik braucht die Wissenschaft?



Hannes Androsch

**W**ir leben in einer Welt, in der Wissen zum wichtigsten Rohstoff geworden ist. Das Zeitalter der Wissensgesellschaft ist angebrochen.

Wissenschaft, Forschung und der damit verbundene Fortschritt stehen gesellschaftlich hoch im Kurs. „Wissen ist Macht“, dieser einstige Schlachtruf der Arbeiterbewegung hat eine neue Aktualität gewonnen, bedarf doch jedes Machtinstrument auch der Kontrolle. Die Erfahrung zeigte, dass die machtvollsten Wirkungen von Wissenschaft und Technik in ihren ungeplanten Nebenwirkungen bestehen können. Seit der Erfindung von Massenvernichtungswaffen und der Erkenntnis ihres Bedrohungspotenzials wird daher die Verantwortung der Wissenschaft zum Gegenstand intensiver Diskussion.

**D**ie Ambivalenz der Nutzungsmöglichkeiten wissenschaftlicher Erkenntnisse war Forschern und Denkern aller Zeiten bewusst, fiel jedoch in vergangenen Jahrhunderten eher in den Bereich des Berufsethos einzelner Wissenschaftler. Mit den weitreichenden Wirkungsmöglichkeiten von atomarer Forschung, von biochemischen Manipulationen und Gentechnologie ist die Frage nach einer Ethik der Wissenschaft zum gesellschaftlichen und damit politischen Thema geworden.

**B**ereits im 15. Jahrhundert stellte Nikolaus Cusanus die Forderung an die Wissenschaft, sich mit dem Glauben zu vermählen, das heißt, moralisch zu agieren. Seine religiös geprägte Bescheidenheit fand im Begriff

der „belehrten Unwissenheit“ (de docta ignorantia) Ausdruck.

Doch wäre es verfehlt, daraus eine Logik der Nichtforschung, eine Legitimation des Nichtwissens herleiten zu wollen. Dagegen gibt es vieles einzuwenden, dem Robert Musil in seinem „Mann ohne Eigenschaften“ wohl die prägnanteste Formulierung gab: „Der wissenschaftliche Mensch ist eine ganz unvermeidliche Tatsache; man kann nicht nicht wissen wollen!“

**D**en durchaus bis heute gültigen Ansatz des Nikolaus Cusanus zu einer geforderten inneren Verbindung von Ethik und Wissen transferierte Karl Jaspers in unsere heutige Zeit: „Geht das mit dieser glaubenden Grundverfassung wirksame geistige Niveau verloren, dann wandelt sich die Wissenschaft selber. Sie ist in Gefahr, in dem organisierten Betrieb des technischen Zeitalters sich zu verlieren an die Endlosigkeit der Feststellungen, die nicht mehr gedanklich durchdrungen werden, an die Verfahren der nichts anderes als ihren beschränkten Gegenstand sehenden ‘Spezialisten’.“ (1964)

**S**pezialisierung des Wissens und partielle Undurchsichtigkeit machen Wissensgesellschaften auf ihre Weise zu riskanten Gesellschaften. Erkenntnisse und Entwicklungen spielen sich weitgehend außerhalb der Öffentlichkeit ab, und auch die Privatisierung und Kommerzialisierung von Wissen wird zuweilen hinter dem Rücken unserer demokratischen Gesellschaft betrieben.

Mit der Verlagerung des Wissens – ebenso wie der Macht – in den diffusen Bereich der Anonymität droht auch die Verantwortung sich im Anonymen zu verlieren.

**Z**ur Gewährleistung einer allgemeinen Wissenschaftsethik wurde mehrfach vorgeschlagen, das

Vorbild des hippokratischen Eides auf andere Wissenschaftsbereiche auszuweiten. Derartige Appelle und Normen stellen jedoch bestenfalls eine theoretische Lösung dar, deren öffentliche, praktische und kontrollierbare Wirksamkeit fraglich bleibt. Im Sinne der Verantwortlichkeit der Wissenschaft gegenüber der Menschheit bedarf es daher einer breiteren Streuung von Kontrolle und Verantwortung, es bedarf der höchstmöglichen Transparenz. Diese Forderung wird nur allzu gerne mit dem Argument der grundsätzlichen Inkompetenz des Laien abgeschmettert. Die Gesellschaft darf jedoch nicht von der Wissenschaft entmündigt werden.

**D**ie zur Kontrolle von Forschungsvorhaben oder medizinischen Prozessen bestellten Ethikkommissionen sollten bereits seitens ihrer personellen Zusammensetzung mehr sein als innerwissenschaftliche Legitimationsgremien. In Dänemark und den Niederlanden werden etwa bei der Diskussion strittiger wissenschaftlicher Fragen auch „gewöhnliche Bürger“, d.h. Arbeiter, Hausfrauen, Studenten oder Handwerker, zur Mitarbeit und zur Grundsatzdiskussion nach Einarbeitung in die Materie eingeladen. Sie verkörpern das Element der säkularen Ethik im Prozess der Findung eines Gleichgewichtes zwischen dem Verstand und den „Gründen des Herzens“, von denen der Verstand nichts weiß (Pascal).

**N**ur ein breiter öffentlicher Diskurs bietet der Gesellschaft Mitentscheidungsmöglichkeiten. Foren für eine qualifizierte Diskussion von Wissenschaftsprojekten in der Öffentlichkeit zu etablieren, wäre eine verdienstvolle Aufgabe für die Medien. Voraussetzung für die Teilhabe und Mitsprache der Gesellschaft ist jedoch stets, nicht nur in unserer Wissensgesellschaft, ein höchst-

mögliches Maß an Bildung, die Erlangung von Wissen aber auch eine „Herzensbildung“.

Zum Autor:  
Dr. Hannes Androsch,  
war Finanzminister  
und Vizekanzler in den  
Kabinetten Bruno Kreiskys,  
derzeit Industrieller  
und Vorsitzender des  
Universitätsrates an der  
Montanuniversität Leoben.  
[www.androsch.com](http://www.androsch.com)